Der Schwätzer nach der Theophrast geschildert

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **2 (1789)**

Heft 40

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstag den 3ten Weinmon., 1789.
Nro. 40.

Der Schwätzer.
nach dem Theophrast geschildert.

Hunc, si sapis, & pedibus es expeditus, ac impransus fugeris, nec te sua loquacitate enecet. *Molin.*

Unter allen Uebeln, die einem gesetzten Manne in der Gesellschaft begegnen können, ist gewiß keines unerträglicher, als wenn er das Unglück hat, an die Seite eines Schwätzers zu kommen. Sein Ohr wird übertäubt, er vernimmt kein vernünftiges Wort, er kann keine Sylbe dazwischen reden, er muß aushalten, zuhorchen, bis ihm der Schweiß über die Stirne rinnt. Jeder andere Narr schweigt still, bis man auf seine Lieblingsidee kömmt, dann erst giebt er Laut; der Plauderer aber spricht über alles, seine Zunge ist ein lebendiges Wörterbuch, sie bewegt sich immer, wie der Fisch im Wasser. Wenn man eine Worterklärung von der Geschwätzigkeit geben wollte, so müßte man sagen, sie sey eine gedankenlose Fertigkeit immer zu reden, ohne Zweck und Zusamenhang. Ihr möget da erzählen, was ihr wollt, so fällt euch der Schwätzer allemal ins Wort, und spricht: Ja, ihr erzählt die Sache nicht richtig. das muß ich besser wissen. Hört nur ꝛc. Fährt

der andere in seiner Rede fort, so ergreift er ihn beym Knopf oder Ermel, und schreit: Mit Erlaubniß, vergessen sie ihre Worte nicht. Ganz recht. Jtzt habt ihr mir wieder drauf geholfen. Es ist gut, daß man mit einander von Allerley spricht. Bald hätt' ich das Wichtigste vergessen. So unterbricht er beständig die Rede der Andern, und läßt Niemand zum Wort kommen. Spricht man von öffentlichen Begebenheiten oder Staatsrevolutionen, dann schwimmt er recht in seinem Elemente. — Still! es weißt Niemand nichts, als er. Um Gotteswillen, still! — zu erst stopft er eine flüchtige Prise Taback in seine griechische Urnase; dann fängt er an, alle Neuigkeiten aus der Zeitung in einem Athemzug auszukramen, mit dem unumstößlichen Zusatz: Dies alles weiß ich aus sichern Partikularbriefen. Jtzt überblickt er den ganzen Zustand von Europa; bestimmt die Stärke und Schwäche der Potentaten; entwickelt die geheimen Entwürfe der Kabineter mit einer solchen Zuversicht, daß man beynahe glaubt, er habe erst gestern bey diesem Minister gefrühstückt, und bey jenen zu Nacht gespiesen. Noch nicht genug. Er berechnet die Millionen der Könige; zeigt die Ursachen des allgemeinen Zerfalls; schlägt die sichersten Hilfsmittel dar, und läßt zur Herstellung der allgemeinen Ruh und Sicherheit alles aufknüpfen, rädern und verbrennen, bis Niemand mehr übrig ist, als er und der Henker. Endlich trinkt er ein Glas Wein, um sich auf einen zweyten Wortsturm zu stäheln. Indessen wirft er noch einen Blick um sich, mit eben dem Triumpfgefühl, wie ehmals Hannibal auf dem Schlacht-

feld zu Caña, als er eine ganze Tonne voll Ringe des erschlagenen Römeradels vor sich sahe.

Wenn er nun seine nächstsitzenden Zuhörer durch seine allbetäubende Beredsamkeit von ihren Sässeln weggeplaudert hat, so mengt er sich unter ernsthafte Leute, die sich in einem Winkel zusammen gesetzt haben, um von wichtigern Dingen zu reden. Auch diese treibt er auseinander; denn da schildert er ihnen mit gleicher Lebhaftigkeit den Charakter des Großsultans in Constantinopel, beschreibt seine kostbare Tabackspfeife: redt vom siebenjährigen Krieg; von den neu erfundenen Schuhwachskugeln; von der Königin Elisabeth und ihrem silbernen Nachttopf. Er wirft Fragen auf, und beantwortete sie selbst. Endlich schließt er mit einer Lobrede auf die fetten Lerchen, die er jüngsthin bey den Vätern C*** mit einem unvergleichlichen Apetit genossen hat. Hierauf verfügt er sich auf die öffentlichen Plätze oder so genannten Standörter; man sieht ihn von weitem, und alles entfernt sich. Ist er noch so glücklich, irgend einen einzuholen, so begleitet er ihn bis an die Thüre; er entdeckt ihm alle Geheimnisse und Unpäßlichkeiten der Stadt, und zählt ihm an den Fingern vor alle Fremde, die seit 24 Stunden angekommen oder abgefahren sind. — Will nun der andere dieses ungestümmen Plauderes los werden, so muß er die Thüre hinter sich zu schliessen, sonst verfolgt er ihn bis auf sein Zimmer.

Diese Art Schwäzer besitzt viel Gedächtniß, aber wenig Beurtheilungskraft; es giebt noch andere, denen

beydes mangelt; diese reden nur, um geredt zu haben; man kann sie vernunftlose Plaudrer nennen. So einer geht in den nächst besten Gasthof, spricht mit allen Leuten. Kaum hat er sich neben einer ganz unbekannten Person niedergesezt, so fängt sein Zungenspiel wie von selbst an. Er rühmt euch da die Schönheit und guten Eigenschaften seiner Frau, auch die witzigen Einfälle seiner Kinder. Er erzählt seinen gestrigen Traum, und dann eine Jugendgeschichte ohne Händ und Füße, um die Bedeutung dieses Traums zu erklären. Hierauf redt er von seinem neu angelegten Garten, von den verschiedenen Obstbäumen, die ihm jüngsthin bey der Nacht sind bestohlen worden; dann geräth er in die Hize; seufzet über die gegenwärtigen Zeiten, und behauptet, daß die Menschen, die itzt leben, weit schlimmer seyen, als ihre Väter. Er belehrt den Fremden, daß die Erdäpfel ein sehr nüzliches Produkt seyen, und daß selbe im lezten Winter mancher Familie treffliche Dienste geleistet haben. Auf einmal kehrt er sich um, und fragt im ernsthaften Ton: „Was gilt das Getraide „im Kornhaus! Wie stets mit dem Butter? hat man „noch kein Holz vorräthig? Die Polizey ist doch in „diesem Punkt scharfsichtig genug. Aber was machen! „nicht jedes Amt hat lange Ohren und breite Hände.-- Verzeihen sie mir, fährt er fort, ich habe noch einige wichtige Geschäfte abzuthun, sonst würde ich mir eine Ehre daraus machen, sie noch ferner zu unterhalten. Von da geht er weiters, und spielt die nämliche Rolle an jedem Ort, wo er Menschen antrift

Lieber

Lieber Leser, wenn dir so ein Geschöpf aufstößt, so packe dich davon über Hals und Kopf. Ueberrascht er dich beym Eßen, so laß alles stehen, und flüchte dich. begegnet er dir auf der Straße, so verstecke dich in den nächsten Hausgang. Will er sich in der Kirche in deinen Stuhl drängen, so mach das Kreuz und gehe weiters. — Der Schwäzer ist eigentlich von keiner boshaften Gemüthsart; der Schaden, den er oft andern zufügt, geschieht mehr aus Unbesonnenheit, als Vorsaz Vertraut man ihm ein Geheimniß, oder irgend eine Familienangelegenheit, so weiß es über ein kleines die halbe Stadt; seine Absicht ist zwar nicht Jemand zu beleidigen; allein das vertraute Geheimniß brennt ihn wie eine glühende Kohle auf der Hand, er muß sie wegschütteln. Er ist äußerst geschäftig und neugierig, nicht um gutes oder böses zu wirken, sondern blos, daß seine Zunge nicht brach liege. Bey allem Geräusch und Gelärm, das er in Gesellschaften macht, gleicht er doch nur einem leeren Wagen, der mit vielem Getöß durch die Stadt rollt. Man öffnet die Fenster, gukt heraus; und seht, es ist ein leerer Wagen, weiter nichts

Nachrichten.

Verlohren auf der Landstraße von Attiswyl nach Solothurn eine elfenbeinerne mit Schiltkrot gefütterte Tabacksdose, mit einer goldnen Medaille oben in der Mitte. Dem, der sie hiesigem Hrn Fuchs einliefert, ein angemessenes Trinkgeld.

Pardüe sur la grande route d'Attisvyl à Soleure un Tabatiere d'yvoire doublée d'Ecaile avec un medaillon en or dessus au milieu, on promet une recompense honete à celui qui la remettra à Mr. Baltasar Fouchs d'ici.